

A u f f o r d e r u n g.

Werfen wir einen Blick in die Geschichte, so wird es uns bald klar werden, daß Deutschlands Unglücke vorzüglich durch die verschiedenen Ansichten seiner 38 Fürsten, die höchst selten das Glück der Völker, wohl aber ihre Sonderinteressen im Auge hatten, entstanden. Ich will zur Rechtfertigung dieser Behauptung auf die noch so ziemlich im Andenken gebliebenen französischen Kriege hinweisen, wo die deutschen Armeen bald für, bald wider Napoleon standen, Oesterreich sogar demselben eine Prinzessin zur Gemahlin gab. Nicht die Völker wurden zu Rathe gezogen bei diesen Fürstenkriegen, wenigstens wurde auf ihren Rath nicht geachtet. Das Geschick endete jene verderblichen Kriege, trotz der daraus entstandenen schönen Versprechungen der Fürsten, ohne dauerhafte Vortheile für die Völker. Ein schöner, bedeutungsvoll seynsollender Name „Bundesstaat“ bestand, wo von einer Vertretung des Volkes keine Rede war.

Pressfreiheit ward zugesagt, es blieb aber auch bei der bloßen Zusage. Statt Geistesfreiheit entstand nach und nach Geistesknechtung, und nicht viel fehlte, so wäre vielleicht sogar ein Mittel ausgedacht worden, um Gedankensperre einzuführen. Druck fördert Gegendruck. Die Völker ermanneten sich endlich und fingen an, sich auf den Punct zu stellen, wohin sie von Rechtswegen gehören.

Freilich gibt es noch viele Leute, die sich mit der Neugestaltung der Dinge gar nicht befreunden können oder wollen, andere wieder, die bei dem mindesten Vorfalle verzweifeln wollen, und Vergleiche, die zu Gunsten des alten Systems ausfallen, anstellen, als wenn es möglich sey, daß das kaum geborne Kind schon mit allen Wissenschaften ausgerüstet dastehet, wozu der bejahrte Mann seine ganze Lebenszeit verwendete.

Habet nur Geduld und bedenkt, daß der reine Sonnenglanz noch nicht für unsere geschwächten Augen wohlthuend wirken kann.

Ein großer Anfang, höchst bedeutungsvoll für die ganze Welt, ist gemacht worden, indem die deutschen Fürsten, endlich ihre Pflichten erkennend, von ihren bisherigen Prärogativen zu Gunsten des gesammten deutschen Vaterlandes, zur Herstellung der nöthigen Einigkeit, so viel als dazu nöthig, dem Volke überlassen.

Ein Reichsverweser in der Person des allgemein geliebten Prinzen **Erzherzog Johann**, ward ernannt, und gewiß läßt sich durch diese Wahl ein gutes Prognosticon für das künftige Glück der unter dem deutschen Vaterlande verstandenen Völker stellen. Nationalitäten sind seit der Neuzeit erwacht, streitend über den allgemeinen Begriff von Deutschland. Doch mit Gottes Hilfe wird sich auch diese Angelegenheit zur Zufriedenheit der Betheilig-

ten lösen; denn bisher waren nicht Völker in einem Bunde zusammengetreten, sondern, wie schon vorerwähnt, bestand factisch nur ein Fürstenbund.

Auch Krain, besonders Laibach, hat, meinen Begriffen nach, sehr viele Ursachen, sich über diese Neugestaltungen zu freuen, und ich glaube daher, daß ich einen sehr willkommenen Anlaß gebe, unsere Freude, rücksichtlich der Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser, auszudrücken, indem ich zu Beiträgen für die in Errichtung begriffene **Deutsche Flotte** auffordere.

Sehr gerne werde ich mich bereit finden, Beiträge zu übernehmen, die mir unter genauer Angabe des Namens und Ortes zukommen, und werde nicht ermangeln, in der „Laib. Zeitung“ genaue Rechenschaft zu geben.

Gewiß werden wir auf diese Art Er. kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Johann, den sprechendsten Beweis unserer Freude darlegen.

Erinnern wir uns ferner, daß bei der letzten Blokade Triest's diese Stadt durch ihre Organe dem feindlichen Admiral erklären ließ, sie sey eine zum deutschen Bunde gehörige Stadt, daß besonders dem kräftigen Einschreiten des deutschen Bundes die Aufhebung der Blokade zuzuschreiben ist; so werden wir auch zugestehen, daß gewiß noch folgenreichere Mittel angewendet werden konnten, wenn nebst der Drohung, auch eine kräftige Flotte zu Hilfe hätte kommen können.

Wir wissen ferner, daß mit dem Wohle Triest's auch unser Wohl eng verknüpft ist, daß wir daher umsomehr uns berufen fühlen, freudig an der Errichtung einer Flotte Theil zu nehmen, die nicht bestimmt ist, egoistische Tendenzen zu verfolgen, sondern für's gesammte Vaterland zu wirken. — Heil der guten Sache! Heil dem Erzherzog Johann Reichsverweser!

Laibach am 28. Juli 1848.

Gustav Heimann.